Die Gedächtnißfeier

zu Ehren der in Berlin gefallenen

Freiheitshelden,

begangen in Breslau am 26. März 1848.

Inhalt:
Beschreibung, Festlieder, Festrede.

Preis 2 Sgr.

Zum Besten der Hinterbliebenen der Gefallenen.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Bz 26601
276635 II
516816

Biblioteka Śląska
5.-
2002-08-09

Oberschlesisches Landesbücherei

I. Die Feier.

Nach der Rückkehr der Deputation, welche die Stadt Breslau nach Berlin gesandt hatte, nach der Verkündigung der Verheißungen, welche sie mitgebracht hatte, belebte Ein Gefühl der Freude ganz Breslau. Bald wehten große Fahnen in den deutschen Bundes- und in den städtischen Farben (roth und weiß) von den Hauptthürmen und Abends strahlte die Stadt in festlicher Beleuchtung. — Nachdem das gesichert erschien, wofür der blutige Kampf in Berlin gefochten worden war, hörte man allgemein den Wunsch aussprechen, daß das Andenken der dort gefallenen Helden durch eine entsprechende Feier geehrt werden möge. Breslau war ihnen seinen Dank vor Allem schuldig, denn große Aufregung herrschte in der Stadt schon seit den Ereignissen von Paris. Sie wuchs, je mehrere deutsche Länder sich die lange verheißene Freiheit errangen, sie erreichte die bedenklichste Höhe, als man Preußen selbst hinter Oesterreich zurückbleiben sah, und je länger in Berlin gezögert wurde, desto mehr drohte der Kampf. Er wäre längst blutig ausgebrochen ohne die weisen Maßregeln des kommandirenden Generals, Herrn Grafen von Brandenburg, der zur Vermeidung von Reibungen das Militär aus der Stadt zurückzog und die Zeughäuser zur Bewaffnung der Bürger öffnete, (der wackere Feldherr hat seinem Könige dadurch besser gedient, als durch eine gewonnene Schlacht), ohne die rühmliche Hingebung der Bürger von Breslau, welche die schwere Last des Waffendienstes mit Aufopferung aller sonstigen Interessen, mit mannhafter Ausdauer übernahmen, trefflich unterstützt durch eine

große Zahl waffenkundiger Schutzverwandten und Studenten; ohne das Vertrauen, welches allgemein in den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung gesetzt wurde, welches diese Behörden aber auch durch die unermüdlichste und sachgemäßeste Thätigkeit rechtfertigten; ohne die Besonnenheit, Kraft und Gewandtheit des Hrn. Oberbürgermeister Pinder. Doch war die Gefahr immer noch sehr groß, als die Nachrichten von dem Siege des Volkes in Berlin, von den Bewilligungen des Königs anlangten. Da konnte Breslau, wenn auch noch lange nicht die Waffen aus der Hand legen, doch für's Erste den schon gespannten Hahn in Ruhe setzen. Der große Kampf war in Berlin ausgefochten worden, seine nächste Frucht war für Breslau die Wiederkehr der Ordnung und der Sicherheit, Berlins heldenmüthige Opfer waren wesentlich auch für Breslau gefallen.

Daraus, daß dies allgemein anerkannt wurde, läßt sich das allgemeine Verlangen erklären, die gefallenen Helden durch eine entsprechende Feier in Breslau zu ehren. Es wurde zunächst den Geistlichen aller Confessionen kundgethan, und von diesen theilten es Einige dem Hrn. Oberbürgermeister Pinder mit, indem sie sich gutachtlich dahin aussprachen, daß diese Feier nur dann eine entsprechende scheine, wenn sie, alles speziell konfessionellen Charakters entkleidet, eine rein religiöse und vaterländische sei, da die gefallenen Helden allen Konfessionen angehörten, da das von ihnen Errungene allen Konfessionen zu Gute kommen würde; daß nur eine solche würdig scheine, den Anfang der neuen Aera zu bezeichnen, welche jetzt begonnen habe; daß sie daher auf einem öffentlichen Platze stattfinden, und ein Nicht-Geistlicher als Festredner auftreten möge. So wurde sie denn auch, mit Ausnahme des letzten Punktes, beschlossen, als Zeit der 26. März früh 11 Uhr, als Ort der Exerzierplatz vor der Hinterfronte des königl. Schlosses bestimmt.

Der festliche Tag brach an, der Himmel war dicht bewölkt, ein kühler Ostwind wehte. Von allen Thürmen flaggten Fahnen; in der Schweidnitzer Straße, durch welche der Festzug sich bewegen sollte, waren die Häuser mit Fahnen, Blumengewinden und

Teppichen schön geschmückt. Auf dem Exerzierplatze bildeten 8000 Mann bewaffneter Bürgergarde mit unzählbaren Fahnen ein gewaltiges Viereck, in dessen Mitte sich eine schwarz bekleidete, mit Immortellen-Kränzen geschmückte Rednerbühne erhob. Nach Beendigung des Hauptgottesdienstes in den Kirchen versammelten sich der Magistrat, die Stadtverordneten und deren Stellvertreter, die Bezirksvorsteher, die Geistlichkeit aller Konfessionen und viele Andere, welche dem Zuge sich anschlossen (direkte Einladungen waren grundsätzlich unterlassen) auf dem Fürstensaale des Rathhauses. Um 11 Uhr begann der Zug unter dem Trauergeläute aller Glocken in folgender Ordnung: Das Korps der Bürgerschützen, die Rathsausreiter, die Geistlichen, (wir zählten 16 evangelische, 6 römischkatholische, 4 christkatholische und beide Rabbiner), den Weihbischof Latussek und den Festredner, Senior Krause, an der Spitze, der Magistrat, die Stadtverordneten u. s. w. Die uniformirte Bürgergarde schloß den Zug. Die Straßen waren gedrängt voll Menschen, die Anzahl der auf dem Exerzierplatze Versammelten wurde auf gegen 40,000 geschätzt; selbst die Dächer des Theaters, des Ständehauses und anderer naheliegenden Gebäude waren besetzt. Der Gesang begann, geleitet durch ein auf der Rampe des königlichen Schlosses aufgestelltes 30 Mann starkes Musik-, und 80 Mann starkes Sänger-Chor, unter Direktion des Musikdirektors Siegert. Nach dem ersten Liede die Festrede; dann der Schlußgesang. (Der Rektor Kämp an der Bürgerschule zum heiligen Geiste ist der Dichter der Lieder.) Um den einzelnen Kompagnien der bewaffneten Bürgergarde die ihnen gebührende Anerkennung und Achtung zu zollen, bewegte sich nun der Festzug um das ganze Viereck, jede Fahne salutirend, während die Glieder das Gewehr präsentirten. Auf dem Ausgangspunkte zurückgekehrt entwickelte sich dann das ganze Viereck mit bewundernswürdiger Ordnung zu einem, früher gar nicht beabsichtigten Vorbeimarsch vor dem Magistrate, der über eine Stunde dauerte, und durch seine Ordnung und militairische Haltung selbst alte erfahrene Offiziere in das größte Erstaunen versetzte. Da sah man die Blüthe unserer studirenden Ju-

gend, unter ihr ein Pole in der Tracht eines Sensenträgers; die Arbeiter der Maschinen-Bau-Anstalten in gleichfarbigen Blousen mit ihren eigenthümlichen Waffen; die kräftigen Züge der Freikorps; da sah man Räthe und Geheime-Räthe, Kaufleute, Beamte aller Art, Grafen und Freiherren in Reih' und Glied, oder als Fahnenträger und Anführer; alle sonstigen Unterschiede dieses Lebens waren verschwunden; Alle fühlten sich nur als Bürger. Und das herzustellen, was sich hier den bewundernden Blicken zu erkennen gab, dazu hatten acht kurze Tage hingereicht; ein schlagender Beweis für die Wahrheit des Wortes: „Der Geist macht lebendig." Erhält sich dieser Geist, und er wird sich erhalten, welchen Feind hat Deutschland dann zu fürchten?

So endete eine Feier, welche nicht durch den leisesten Mißton, nicht durch die kleinste Unordnung gestört, Allen unvergeßlich bleiben wird! Möge die neue Zeit, deren Eintritt sie bezeichnen sollte, in friedlicher Entwickelung ihren Segen ausschütten über das ganze theure deutsche Vaterland!

II. Festlieder.

(Gedichtet von Rektor Kämp.)

Vor der Rede.

Wir treten vor dein Angesicht,
Gott, mit bewegten Herzen.
Du bleibest uns're Zuversicht
Und unser Trost in Schmerzen.
Fromm blicken wir zu dir hinauf,
Ein neuer Morgen glüht herauf,
Wir singen Jubellieder!

Der Kampf war hart, das Leid ist groß,
Das uns den Sieg errungen.
Gebettet in der Erde Schooß
Ruh'n Brüder, unbezwungen.
Des Standes Pflicht, der Menschheit Recht,
Sie standen wacker im Gefecht:
Das Recht, es hat gesieget.

Durch Thränen leuchtet froh der Blick
Der schönern Zeit entgegen.
Aus herbem Schmerz und Mißgeschick
Erblüht uns Heil und Segen.
Hoch steht und fern der Tugend Preis;
Er lockt uns, doch er fordert Schweiß:
O laßt uns treulich ringen!

Nach der Rede.

Der Friede ist des Kampfes Ziel:
Reicht, Brüder, Euch die Hände!
Errungen ist des Großen viel,
Noch sind wir nicht am Ende.
Mit treuer Liebe geht an's Werk!
Zwar ist es schwer und steil der Berg;
Doch Liebe überwindet.

Laßt uns mit frommer Zuversicht
Zum Herrn der Welten blicken!
Ihm Dank zu weih'n, ist unſ're Pflicht,
Mit ihm nur kann's uns glücken.
Er ist's, der uns zuerst geliebt,
Der Kraft zum Sieg, zum Tod uns giebt:
Ihm sei allein die Ehre!

III. Festrede.

(Gehalten vom Senior Krause.)

Seid mir gegrüßt, Bürger und Brüder! Wie schön schließt sich heut' Euer Reihn! Heute schauen wir, was bisher uns nimmer zu schauen vergönnt war: Breslau vereint in Einem Gefühle; seine Bürger vereint zu Einer Versammlung, ungetrennt durch Rang, Stand und sonstige Lebensverhältnisse; nicht mehr bevormundet durch äußere Macht: nein, bewacht und beschützt nur durch die eig'ne Kraft. Verbunden durch ein nunmehr schon erprobtes Vertrauen, mächtig gereift in dem sturmvollen Drange weniger bewegter Tage, steht der Bürger da im Schmucke der blanken Waffenwehr: ein treues Bild der lebenden Volkskraft; gerüstet nicht zum Angriff, zur Gewalt; nein, zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung, um den Nachdruck der That dem zu geben, was als weiser Rath erkannt ist. Einig so an Haupt und Gliedern sind wir hier, eine ernste heilige Feier zu begehen: um den Rückblick auf die großen Thaten und Errungenschaften der letztvergangenen Tage, um den Hinblick auf die ernste Zukunft, in der der Bau einer neuen Zeit begonnen werden soll, zu heiligen durch den Aufblick zu Gott, von dem aller Segen kommt, der zu allem Guten die Kraft und das Gedeihen giebt. — Und auch in diesem Aufblicke zu Gott sind wir nicht mehr getrennt! Zurückgetreten sind alle die verschiedenen Ansichten und Meinungen, die sonst den religiösen Zwiespalt erregten; jenen Zwiespalt, den Gesetz und Sitte zu lange nährten und steigerten, durch an das Glaubensbekenntniß geknüpfte Rechtsverleihung und Rechtsverweigerung. Bürger und Brüder, ich bin stolz darauf, daß meinem Munde es vergönnt ist, heute ein Wort vor Euch auszusprechen, das Vielen lange nur als eine Redensart galt, das jetzt aber eine

Wahrheit geworden ist, weil es in allen Euren Herzen lebt, das Wort: „Wir glauben Alle an Einen Gott", und zu diesem Einen Gott wollen wir unsere Herzen erheben; in ihm, der die Liebe ist, der uns zur Wahrheit und Freiheit berufen, wollen wir unsere Einigung finden und einmüthig seinen heiligen Willen thun! —

Verschiedenartige Gefühle durchstürmen heute unsere Brust. Zuerst möchten wir in lautem Danke aufjubeln für das, was in der jüngsten Zeit wir errungen. Denn Hohes ist's und Herrliches, was längst von uns ersehnt, als ein heiliges Ziel gerechter Wünsche vor unserer Seele stand, was nach dem nothwendigen Verlaufe der menschlichen Geschicke uns werden mußte, uns weder vorenthalten werden durfte noch konnte. — Ach, und wie schmerzlich haben wir es entbehrt in dem Laufe von mehr als drei Jahrzehnten! Nicht konnte uns über das einst im Drange der Noth Verheißene und dann dennoch Verweigerte trösten das bessere Loos, das im Vergleiche zu andern Ländern unserm preußischen Vaterlande immer noch blühte; nicht die mannigfach segensreichen Nach- und Fortwirkungen der besseren volksthümlichen Gesetzgebung aus der letzten drangvollen Zeit; nicht die mannigfachen unleugbaren Fortschritte im Einzelnen. Es fehlte dem Allen die Einheit, der belebende und segnende Geist der Liebe zur Freiheit; wir sahen uns nach einer Richtung hingedrängt, der unser ganzes Innere widerstrebte; wir fragten uns: Ist es denn Das, und nur Das, wofür unsere Väter und Brüder auf der ehernen Wahlstadt einst ihr warmes Lebensblut vergossen? — Ach, Brüder! wozu sie einzeln aufreißen, die alten Wunden: uns fehlte die Freiheit des Wortes, die Freiheit des Glaubens, die Freiheit zur Bethätigung jeder einzelnen Menschenkraft am Baue des Gesammtwohls; und als wir lange genug gebeten und gebetet, als der tiefe Schmerz uns fast das Herz zersprengen wollte — — da brauste der Geist des Herrn in Sturmeswettern von Westen her, da drang des Deutschen Lebensluft, der Athem der Freiheit, auch in die künstlich erzeugte Stickluft der politischen Atmosphäre Deutschlands, da athmete jede deutsche Brust von Neuem auf,

hob sich höher — „das Volk stand auf, der Sturm brach los" — da brachen sie zusammen jene Einrichtungen, die einem Alp gleich bisher uns drückten: — es waren keine deutsche Eichen, naturgemäß erwachsen im mütterlichen Boden der deutschen Erde, — darum mußte der erste Sturm sie knicken! — Wir haben sie errungen die Freiheit des Worts, die Freiheit des Glaubens, die Sicherheit und Gleichheit des Rechts, die Freiheit zur Betheiligung jeder Menschenkraft an dem Baue des Gemeinwohls; wir haben es wiedergewonnen das lang verkürzte Erbe unserer Väter, und freudiges Hochgefühl schwellt unsere Brust — nicht zu Stolz und Uebermuth! Nein, demüthig erheben wir Herzen und Hände zum Himmel und bekennen: der Sieg kommt von Gott! dem Herrn sei Dank und Ehre!

Aber unsere Freude ist nicht ungetrübt. In ihren Jubelruf mischt sich der bittere Ton der Trauer und der Klage. Aus dem Blute unserer Mitbürger und Brüder ist der Freiheitsbaum für uns erwachsen; als heldenmüthige Vorkämpfer sind sie für uns gefallen, nicht nur weil das durch ihre Aufopferung, durch ihren Heldenkampf, durch ihren Heldentod errungene Heil uns Allen zu Gute kommt; sondern im eigentlichsten Sinne des Wortes, weil ihr Sieg uns den gleichen Kampf ersparte. Und wir sollten sie nicht ehren, sollten ihnen nicht unsern Dank nachrufen in ihr frühes Grab, sollten nicht einstimmen in die Klage derer, von deren warmen Herzen sie hinfort gerissen wurden? Habt Ihr, Brüder und Schwestern, ohne Thränen vernehmen können den Bericht von jener ernsten, so tief beugenden und doch auch wieder so erhebenden Feier, durch die Berlin seine heldenmüthigen Todten geehrt hat? Hoch wird die Denksäule ihres Ruhmes sich erheben und ihre Namen fernen Jahrhunderten aufbewahren! Auch wir wollen sie ehren, indem wir ihre großen Thaten preisen, indem wir ihnen ein bleibendes Denkmal in unsern Herzen errichten, indem wir uns mit herzlicher Liebe ihrer trauernden Hinterbliebenen annehmen! Männer und Frauen von Breslau, Väter und Mütter! Ohne ihren Sieg würdet Ihr vielleicht gleichem Schmerze jetzt unterliegen! Ehret die Helden; sie haben große Dinge ge-

than! Ehret die Trauernden; was sie leiden, leiden sie auch für Euch! Gott wolle sie segnen und trösten, und die gefallenen Helden krönen mit seiner Gnade, denn sie haben einen guten Kampf gekämpft. Ihr Name in Ehren! Ihre Seele in Frieden!

Aber wie ehren wir ihr Andenken am Besten? Dadurch, Brüder, daß wir den Baum der Freiheit und des Friedens pflegen, den sie gepflanzet haben; dadurch daß wir die große Zeit, deren Pforte sie uns geöffnet haben, zu einer Zeit des Segens machen. Das ist die Aufgabe, die sie uns sterbend gelassen: auf denn, lösen wir sie! Ein großer Bau beginnt; kann er zu Ende geführt werden, wenn nicht Alle in Eintracht daran bauen? Eintracht darum und Friede, das ist die erste Bedingung unseres Heils. Wahrlich die gefallenen Helden haben die Erbitterung des Kampfes nicht mit hinübergenommen in die Wohnungen des Friedens; so werde denn ihr Grab für uns ein Altar der Eintracht. Dort hinein versenkt sei Alles, was uns bisher spaltete und trennte! Kein Groll mehr gegen die, welche im Kampfe gegen sie nur die Erfüllung beschworner Pflicht sahen; sie sind auch unsere Brüder! Gott Lob! der Bruderzwist ist beendet, laßt nun die Bruderliebe walten. Volk von Deutschland, stehe Deinen Fürsten nicht nach! Gewähre auch Du Allen, die in der früheren unheilvollen Zeit sich irgendwie an Dir versündigten, vollkommene Amnestie! Das sei Deine edle Rache; jede andere verunehrt dich; der da Oben spricht: Ich will vergelten! — Eintracht also, Brüder, und durch sie die Ordnung. Der Freiheit unversöhnlichste Feinde sind die Unordnung und die Selbstsucht; verbannen wir sie! Dadurch kam die Unfreiheit in die Welt, daß Jeder nur an sich dachte und das Recht der Brüder nicht achtete, sondern, war er stark genug, es zu beugen und zu brechen trachtete. Leicht kam dann ein noch Stärkerer, und indem er den Schwachen gegen den Starken schützte, machte er sich beide dienstbar. Die Geschichte warnt! Der ist erst der Freiheit würdig, dessen eigne Wünsche schweigen vor dem erkannten Rechte des Bruders, der Liebe genug hat, für das Gemeinwohl sein Wohl, ja sich selbst zum Opfer zu bringen. Das thaten unsere Freiheitshelden, folgen wir ihnen nach! — Eine

Quelle der Unordnung aber ist voreilige Hoffnung. Heget sie nicht! Der Baum der Freiheit ist vor wenigen Tagen erst gepflanzt — meint ihr morgen schon seine Früchte pflücken zu können? Nein; Jahre werden noch vergehen, noch mancher Regen wird ihn befruchten, noch mancher Sturm wird ihn schütteln, noch mancher Sonnenstrahl ihn treffen müssen, bevor er Früchte trägt — erst sparsam, dann aber auch schnell zunehmend und endlich Alle versorgend. O rüttele und schüttele Niemand zu früh an dem jungen Baume, damit er seine Wurzel nicht beschädige, seinen Stamm nicht breche! Er schlägt dann wohl von Neuem aus, aber am Schnellsten bringt er Frucht, wenn er mit Ordnung und Liebe sorgsam gepflegt wird. Es steht auf dem Grabe unserer Helden; es ist unser Gemeingut: Wehe dem, der sich an ihm vergreift!

Ein freies Volk muß sein ein mündiges Volk; dem Kinde ist die Freiheit gefährlich, ihm gebührt das Gängelband. Wir haben es oft betheuert, Deutschlands Volk sei ein mündiges; zeigen wir jetzt, daß wir es sind. Das Kind folgt seinem augenblicklichen Gelüste; der Mündige pflegt erst Rath, und hat er das Rechte gefunden, dann kommt die That, dann aber auch kräftig und treu. Das Kind läßt sich leicht locken von schmeichelnder Rede; es folgt dem blindlings, der seiner Wünsche Erfüllung ihm verheißt, ohne zu prüfen, ob seine Wünsche weise sind, ob der Verheißende sie erfüllen kann. Der Mündige hegt kein unverständig Verlangen, mit eitler Rede läßt er sich nicht fangen: er prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; dann erst leiht er seinen Arm dem Guten, alles Gemeine verwerfend. Beweisen wir, daß wir ein Volk von Mündigen sind. — Nur wo Recht und Gesetz geachtet werden, wo weiser Rath und kräftige That in der nothwendigen Wechselwirkung stehen, wo die Liebe zum Gesammtwohle, zum Vaterlande Alle durchdringt, nur da kann die Freiheit segnen. Da wird sie eine Herrschaft bauen, nicht der Willkür, sondern des Gesetzes; nicht der List, sondern der Weisheit und Redlichkeit; nicht der eitlen Klügelei, sondern der warmen und hingebenden Herzensliebe, ohne die nichts ge-

deihen kann, weil sie aus Gott stammt, weil Gott durch sie wirkt auf Erden. Und daß wir, Jeder nach seiner Kraft, dazu mitwirken, solches Reich des Friedens und der Wohlfahrt zu bauen, das sind wir dem Andenken unserer edlen Freiheitsvorkämpfer schuldig. Ein Ehrendenkmal haben sie verdient, das fühlen wir Alle; welch' schöneres können wir ihnen aber erbauen, als wenn wir dahin wirken, daß das ganze theure Vaterland ein solches werde, daß die spätesten Nachkommen rühmen: „Sie sind die Gründer unseres Glückes und unseres Friedens!" Ja, dann handeln wir in ihrem Sinne, die nicht um eitler Ehre willen fielen, sondern aus heiliger Liebe zum Vaterlande.

Für dies Vaterland, das wir in seiner ganzen Ausdehnung erst jetzt wieder gewonnen, wollen wir leben und sterben! Zu Gott wollen wir beten um sein Heil, um seinen Frieden; beten und arbeiten für alle unsere Brüder. — O, lasset uns beten auch für unsern König! Er hat ja auch einen schweren Kampf gekämpfet, denn schwer ist's, sich loszureißen von den Ueberlieferungen ganzer Jahrhunderte, zu brechen mit seiner eigenen Vergangenheit; er hat den schwersten Sieg errungen, den über sich selbst! Ja, lasset uns beten, daß Gott ihm den Frieden wiedergebe, und Weisheit und Kraft, des Vaterlandes Wohl auf dem betretenen Wege zu fördern. Lasset uns Gott fürchten, den König ehren und die Brüder lieben; das ist Gottes Wille, mit ihm erfüllen wir zugleich das Vermächtniß unserer tapferen Todten!

Herr, Herr, unser Gott, unser Hort und unsere Zuversicht, Dich rufen wir an! Gieb uns Weisheit, gieb uns Kraft zum schweren Werke der neuen Zeit! Sei mit Deinem Volke immerdar! Deine Kinder hast Du zur Freiheit geschaffen; o gieb, daß sie unser Vaterland dauernd segne, daß unter ihrem Banner es allen ihren Feinden siegreich widerstehe. Deinen Frieden den Vollendeten! Dein Friede unter den Lebenden! Deine Gnade und Dein Segen über Todte und Lebendige! Amen.